

SONDERBEILAGE

Wie ein neuer Blick auf die Welt unser Leben ändert.



URAHN: Was ein Bergbeamter von einst mit Umweltschutz von heute zu tun hat. Seite 2

HOLZWEG: Wieso Sachsen einen alten Baustoff neu entdeckt. Seite 4



Medizin im Grünen: Stefan Brunnhuber ist Medizinischer Direktor der Kliniken in Zschadraß. Als Ökonom setzt er sich obendrein für ein nachhaltiges Finanzsystem ein. Selbst die Wiederbegrünung der Sahara ist möglich, sagt er. FOTO: UWE MANN

VON FRANK HOMMEL

Bankier der Nachhaltigkeit

Seit 50 Jahren warnt der Club of Rome vor dem Ende der Zivilisation. Arzt Stefan Brunnhuber ist Mitglied. Er feilt an einem Finanzsystem, das langfristigen Zielen dient. Und das mitten in Sachsens Provinz.

In Zschadraß kann Idylle wehtun. Hier schuf sich der geschundene Planet Erde selbst sein Refugium der Stille. Laue Lüftchen zerstäuben trübe Gedanken. Rhododendron schwebt in blühender Verzückung. Zwischen den Baumkronen sticht Himmelsblau hindurch wie ein messerscharfer Dolch. Ab und an Wolkentürme. Ockerfarbene Backstein-Gebäude muten an wie Bahnhöfe von Pritzwalk oder Salzwedel. In der Cafeteria reden Patienten mit gedämpfter Stimme, Zigarettenstummel in dicke Aschenbecher drückend. Als hätte Thomas Mann seinen Zauberberg – das Alpen-Sanatorium, das den Buchhelden Hans Castorp sieben Jahre gefangen hielt – nach Sachsen verpflanzt. Als würde die Zeit an Zschadraß vorbeifließen wie unten im Tal die Zwickauer Mulde.

Natürlich macht die Zeit um Zschadraß – der Ortsname ist Synonym für seine psychiatrische Klinik – keinen Bogen. Tat sie nie. Auch in Zschadraß steht Architektur aus Glas und Stahl auf maschinell getrimmten Rasen. In der Cafeteria fließt Kaffee auch in zeitgemäßen Zubereitungsformen Cappuccino oder Latte machiato aus Automaten. Der marode Wasserturm ist großräumig eingezäunt, damit er einem nicht auf den Kopf fällt.

Ab 1868 entstand die Klinik als agricole Kolonie der Landesversorgungsanstalt Colditz. Damals hielt der revolutionäre Gedanke Einzug, dass Menschen mit psychischen Krankheiten keine absondernden Irren sind. In Zschadraß konnten sie in der Landwirtschaft arbeiten. In den späten 1930er-Jahren wurde ein Arzt Direktor, der Tuberkulose unter Patienten nur deshalb als ungünstig ansah, weil man das auch aus Sicht des Personals betrachten müsse. Folgerichtig spielte die Klinik im Euthanasie-Programm der Nazis eine Rolle. Auf ewig verbunden bleibt sie mit dem Bremer Postboten Gerd Postel, der nach der Wiedervereinigung anderthalb Jahre als Arzt Aufbauhilfe leistete, bis er als Hochstapler auf- und rausflog.

„Geschichte ist kein Automatismus“, sagt Stefan Brunnhuber, seit zwölf Jahren Ärztlicher Direktor in Zschadraß. „Geschichte wird weiter geschrieben und umgeschrieben.“ Das gilt auch für seine eigene. Schaut man sich sein Leben an, fragt man sich, wie es ihn hierher in die sächsische Provinz verschlagen hat. Er ist nicht nur Psychiater, sondern auch Ökonom: Er studierte Medizin und Wirtschaftssoziologie. Gleichzeitig. Zuvor lernte er Kfz-Mechaniker und Rettungssanitäter. Später wurde der liberale Vordenker Ralf Dah-

rendorf sein Doktorvater. Natürlich promovierte Brunnhuber zweifach. Er verfasste zahlreiche Bücher, hunderte wissenschaftliche Aufsätze. Er arbeitete in den USA wie in Asien, ist Mitglied im Vorstand der Weltakademie der Wissenschaften und Künste. Einmal verbrachte er Monate in einem asketischen, christlichen Ur-Kloster in Afrika. Warum also Zschadraß? „Ich wollte eine Stelle, die es mir ermöglicht, den Zusammenhang von Naturheilkunde und Medizin in der konkreten Versorgung umzusetzen“, sagt Brunnhuber. Und er wollte ganz bewusst nicht zu einem privaten Träger. „Die Diakonie ist hier im Management extrem innovativ. Wir machen mitten in der Natur Medizin und das ist natürlich klasse.“

Einen Namen gemacht hat sich Brunnhuber mit der Betrachtung ökonomischer Zusammenhänge beim Thema Nachhaltigkeit. Seit 2020 ist er Vollmitglied im Club of Rome. Eines von nur 100 weltweit. Man kann sich darum nicht bewerben. Man wird gefragt. Brunnhuber ist der erste und einzige Mensch in Sachsen, der Eingang fand in die berühmte Denkfabrik, in der Forscher und Philosophen über die Zukunft der Menschheit nachdenken und die Politik beraten. Er war zehn Jahre alt, als der Club 1972 berühmt wurde – mit dem Partykiller „Die Grenzen des Wachstums“. Nach dem Wirtschaftswunderausch sorgte diese Schrift für Katerstimmung. Eindringlich wies der Club of Rome darauf hin, dass die Menschheit am eigenen Ast sägt. Schon 1972 erkannten die Wissenschaftler, dass es so nicht weitergehen konnte. Dass die Menschheit sonst in vielleicht 80, 90 Jahren ihre Lebensgrundlagen aufgezehrt hätte. „Ich bin damals im Gymnasium gegessen und mein Wirtschaftslehrer kam zu uns und sagte, Kin-

„Geschichte ist kein Automatismus. Geschichte wird weiter geschrieben und umgeschrieben.“

Stefan Brunnhuber
Club of Rome

der, ihr müsst einen Bericht lesen“, erzählt er. „Der Bericht des Club of Rome über die Grenzen des Wachstums. Ich war elektrisiert. Doch ich hatte damals schon die Ahnung: Etwas fehlt in den Analysen. Ohne es genau beziffern zu können. Es hatte jedenfalls mit den Finanzmärkten zu tun.“

Er nahm sich also vor, das Thema zu besetzen, das er im damaligen Bericht nicht hinreichend gewürdigt sah. Als Sohn eines Unternehmers in Bayern wuchs er behütet auf. Umweltschäden nahm er nicht bewusst wahr. „Ich habe sozusagen intellektuell versucht zu erfassen, was da schief läuft.“ Ein halbes Jahrhundert später hält er sich nicht mehr damit auf, dass was schief läuft. Sondern damit, wie es besser laufen könnte. „Financing our Future“, heißt sein jüngstes Buch. Gerade wird es auf deutsch übersetzt. Darin legt Brunnhuber dar, wie seiner Ansicht nach die Transformation in eine Kultur der Nachhaltigkeit gelingen kann. Diese Transformation ist möglich, sagt er, aber ihre Finanzierung benötigt neue Wege.

Aufwand und Anstrengungen dafür sind erheblich. Es lohnt sich dennoch: Im Vergleich zu den Kosten, die auf die Menschheit zukommen, wenn sie ausbleibt, ist die Transformation ein Schnäppchen. Anschaulich wird das anhand der Coronapandemie. Die führte weltweit zu einem Wertschöpfungsverlust von 15 Billionen Euro. Eine Zahl mit zwölf Nullen. Die Impfung der Weltbevölkerung wäre für 50 Milliarden Euro zu haben gewesen. Ein Klacks im Vergleich zu den späteren Verlusten – und doch unerreichbar teuer: Das Budget der WHO, der Weltgesundheitsorganisation, beträgt nur 6 bis 7 Milliarden Euro, sagt Brunnhuber. „Und davon sind 85 bis 90 Prozent bereits im Vorfeld determinierte Ausgaben.“

Was Brunnhuber damit sagen will: In die Rettung der Welt muss deutlich mehr investiert werden. Das Geld, das die Staaten mithilfe von Steuern einnehmen, reicht nicht. „Das System ist zu langsam, zu ungenau, im Volumen zu gering. Wir laufen bei der Finanzierung öffentlicher Güter ständig hinterher.“ Auf bessere Technologien will er nicht warten. „Wir müssen die Frage konkret angehen: Wie kriegen wir die Allgemeingüter so gegenfinanziert, dass sie selbst einen Wert darstellen? Derzeit bestimmt der Finanzsektor die Nachhaltigkeit. Ist kein Geld da, werden notwendige Maßnahmen nicht realisiert. Eigentlich müsste es umgekehrt sein. Die Nachhaltigkeit bestimmt, welches Finanzinstrument eingesetzt wird.“

Brunnhuber schlägt mit seiner Arbeitsgruppe einen Paradigmenwechsel vor: Die Staaten sollen für die Transformation eigenes Geld drucken. Besser gesagt auf Knopfdruck herstellen: Elektronisches Geld, bei dem mittels Blockchain-Technologie und Smart Contract sichergestellt

ist, wofür es verwendet werden kann – und wofür nicht. Was ist mit dem Energieverbrauch der Kryptowährungen, was mit Inflation? Zweiteres ließe sich bei intelligenter Steuerung der Geldflüsse in öffentliche Güter gut kontrollieren. Die Kosten des Nichtstuns seien viel größer, sagt Brunnhuber. „Und Allgemeingüter haben einen recht hohen ökonomischen Wert für alle.“ Der Energieverbrauch sei im Übrigen mit Blockchain-Technologie der vierten Generation zu vernachlässigen. Der behandelnde Ökonom unterstützt das Konzept einer grünen, digitalen Währung, welche Zentralbanken zusätzlich in Umlauf bringen. „Übrigens: 59 Zentralbanken experimentieren in der einen oder anderen Form schon damit.“

Investiert werden soll nicht nur in Europa, sondern auch in Ländern, die für die derzeitige Finanzwirtschaft mit solchen Risiken behaftet sind, dass die Kapitalkosten in die Höhe schießen. Windräder in Afrika, Kindergärten in der Subsahara, eine Wiederbegrünung der Sahara – alles sei möglich, wenn Europa das Mandat der Zentralbanken erweitere. „So bekommt Nachhaltigkeit eine geopolitische Dimension. Wenn wir uns diese Erweiterung des Designs unseres Geldsystems nicht zutrauen, werden die Folgekosten um vieles höher sein.“

Nachhaltigkeit, wie sie ihm vorschwebt, umfasst Umwelt, Bildung, Wirtschaft, Soziales, Migration. „Es geht nicht nur darum, Insekten zu zählen, Veganer zu werden und Fahrrad zu fahren. Es geht darum, Effekte im sozialen und im ökonomischen Bereich mitzudenken.“ So ist für Brunnhuber Nachhaltigkeit im Grund des Gleiche wie Freiheit. Entsprechend ist er aktives FDP-Mitglied. „Freiheit ohne Verantwortung infantilisiert“, sagt er. Politik ohne Bezug zur Freiheit sei dagegen sinnlos. „Dann könnten sie Politik ersetzen durch einen Algorithmus, der ihnen sagt, was sie zu tun haben.“ Seine Ideen wie die von der Wiederaufforstung der Sahara, um Armut zu bekämpfen und Kohlendioxid zu binden, klingen so verlockend, dass man sich fragt, warum das noch nicht in Angriff genommen ist. Wo ist der Haken? Auch darauf hat Brunnhuber eine Antwort. „Wirkliche Innovationen durchlaufen immer fünf Phasen“, sagt er. „In der ersten Phase heißt es: Das ist riesen Quatsch. In der zweiten Phase heißt es: Das ist riesen Quatsch. In der dritten: Das ist riesen Quatsch. In der vierten dann auf einmal: Der Nutzen ist eigentlich offensichtlich. Und in der fünften fragt man sich: Warum haben wir das nicht schon immer so gemacht?“ Seine Ideen sieht er irgendwo zwischen der vierten und fünften Phase.